

## Dialog über kompetente pflegerische Unterstützung und mein Wohlergehen

*Wie soll für mich gesorgt werden?*

- Lagerung, Mobilisation, Körperpflege, Mundpflege
- Was bedeutet für mich würdiges Aussehen?
- Was mir besonders gut tut: Essen, Düfte, Musik, Texte, Filme, Ausflüge
- Intensive Kommunikation und Kooperation mit Angehörigen, evtl. auch Schulung
- Welche Besuche sind mir wichtig und tun mir gut?
- Begleitung im Sterben
- Spirituelle Begleitung

*Wie sollen Menschen in meiner Umgebung mit mir umgehen?*

- zugewandt, offen, authentisch und gerne bei mir sein
- meine Ruhe wahren
- Fotos mit mir anschauen, Musik machen, vorlesen, erzählen, einfach da sein, meine Hand halten, Kopf, Hände, Füße, Rücken massieren, ...

Überreicht durch:

## Dialog mit den Menschen, die mir besonders wichtig sind

*Was möchte ich meinen Angehörigen, FreundInnen und anderen wichtigen Menschen noch mitteilen? Welche Wünsche möchte ich äußern?*

- „Ich möchte dich (Name der Person) wissen lassen, dass ich dich sehr lieb habe.“
- „Ich möchte dich (Name der Person) um Verzeihung bitten für...“
- „Ich wünsche mir, dass ihr mich in folgender Weise in Erinnerung behaltet...“
- „Ich möchte euch wissen lassen, welches meine Einstellung ist zum Tod und zur Frage, was danach kommt:....“
- „Ich möchte, dass meine Angehörigen, Freunde, Pflegekräfte, Ärzte meinen Willen respektieren.“
- „Ich möchte, dass meine Angehörigen und Freunde sich rechtzeitig Hilfe holen, wenn sie merken, dass meine Krankheit, mein Tod sie belastet.“
- „Ich wünsche mir, dass nach meinem Tod mit meinem Körper folgendermaßen umgegangen wird:...“ Hier geht es z. B. um den Wunsch, aufgebahrt zu werden, die Art der Bestattung zu wählen, Überlegungen zur Bestattungsfeier und zur Grabgestaltung.

Dieser Leitfaden ist erhältlich bei: Susanne Haller, Leitung der Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie® für Bildung und Forschung\* des HOSPIZ STUTTGART  
Stafflenbergstraße 22, 70184 Stuttgart  
Tel.: 0711 -2 37 41-53, Fax: 0711 -2 37 41-54  
E-Mail: info@hospiz-stuttgart.de  
www.elisabeth-kuebler-ross-akademie.eu

\* gefördert von der Addy von Holtzbrinck Stiftung

Quellen: Haller, Susanne: Ergebnisse der Forschungswerkstatt Palliativversorgung, Datteln 2013; Haller, Susanne; Napiwotzky, Annedore: Fachzirkel der EKRA, Stuttgart, Frühjahr 2012 (unveröff. Protokoll); Klie, Thomas; Student, Johann-Christoph: Patientenverfügung: So gibt sie Ihnen Sicherheit. Kreuz Stuttgart, 2011

kraemerTEAM.de



# HOSPIZ STUTTGART

Für Kinder, Jugendliche & Erwachsene

Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie®

## Dialog-Leitfaden

der Elisabeth-Kübler-Ross-Akademie®

**für Patientinnen und Patienten, Angehörige und weitere Bezugspersonen**



## Präambel

Fragen zur umfassenden und vorausschauenden Vorsorgeplanung gehen häufig im Alltag unter. Dieser Dialog-Leitfaden soll dabei helfen, die Themenbereiche und Wünsche ins Bewusstsein zu bringen, die bei einer fortschreitenden Erkrankung geklärt werden sollten. Für ehren- und hauptamtliche Helferinnen und Helfer gibt der Leitfaden Hinweise, welche Fragen die Betroffenen beschäftigen und wo sie Antworten erwarten.

## Ziele des Dialog-Leitfadens

- Anknüpfungspunkte finden, um im Alltag über die letzten Dinge zu sprechen
- Kontakt der Begleitenden mit dem betroffenen Menschen fördern und ihn in seiner Situation begleiten
- Wünsche und Bedürfnisse der Betroffenen und ihrer Angehörigen herausfinden und nach Möglichkeit für deren Erfüllung sorgen
- Selbstbestimmung der PatientInnen fördern
- Nachhaltig im Gespräch bleiben, Einstellungen und Wünsche verändern sich häufig
- Kommunikation intensivieren, die auch dann nicht endet, wenn die Kommunikationsmöglichkeiten eingeschränkt sind
- Verbesserte Kommunikation und Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten und den Berufsgruppen durch bekannte Wünsche und Bedürfnisse

## Beginn

**Den Dialog bei Diagnoseeröffnung oder Krankheitsverschlimmerung beginnen.**

## Dialog über kompetente medizinische Unterstützung jetzt und später

*Wer soll die ärztliche Betreuung übernehmen?*

- Sinnvolle Diagnostik, Therapien, Therapiezieländerungen
- Verordnungen, Nebenwirkungen und Wechselwirkungen
- Prognosen, Krankheitsverlauf, Mobilität
- Symptomkontrolle (Schmerzen, Übelkeit, Erbrechen, Angst, Verwirrung, Verdauungsprobleme, Juckreiz,...)
- Maßnahmen zur Linderung von Beeinträchtigungen
- Bedarfsmedikationsplan
- Umgang mit Maßnahmen zur Lebenserhaltung: Sondenernährung, künstliche Beatmung, Wiederbelebung nach einem Herzstillstand, Bluttransfusion, Antibiotika
- Notfallplan („Do not resuscitate order“)
- Bevorzugter Aufenthaltsort? Wann Klinikeinweisung? Bevorzugter Sterbeort?

## Dialog über Entscheidungen

*Wer soll mit mir und für mich Entscheidungen treffen, wenn ich dazu nicht mehr uneingeschränkt in der Lage bin?*

- Welche personellen Ressourcen sind vorhanden: Angehörige, Freunde, Nachbarn; wer ist HauptansprechpartnerIn?
- Was muss geregelt werden: Versorgung von Angehörigen, Finanzen, Wohnung, Garten, ... ?
- Folgende Unterlagen gibt es: Patientenverfügung, Vorsorgevollmacht, Generalvollmacht, Vertrag mit Betreuungsverein, Testament, Versicherungen, ...
- Kommunikationsdaten mit AnsprechpartnerInnen zusammenstellen: Hausärztin/Hausarzt, Pflegedienst, Hospizdienst, Palliativteam, Besuchsdienst, Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie, Dolmetscherin, Medizinische Hilfsmittel, Krankenkasse, MDK - Pflegestufe, ...

